

Gilvler Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Bresernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 76

Sonntag, den 20. September 1925

50. Jahrgang

Das große Theater in Genf.

In der schönen Stadt am blauen Genfer See, bekannt von früher her durch die menschenfreundlichen Genfer Konventionen, die aber in den Kriegen nicht eingehalten wurden, versammeln sich alljährlich jene Männer der Welt zuhause, die zuhause eine „bedeutende“ Rolle spielen. Sie spielen auch in Genf eine Rolle; nur muß diese Lebensart für dort wörtlich genommen werden. Die Rolle, die da der eine oder der andere spielt, relativ natürlich, kann auch eine bedeutende sein: das Stück aber, in dem sie gespielt wird, ist bestimmt nicht bedeutend. Das Theater und die Aufzüge sind bedeutend, das Stück nicht.

Sie sind zusammengelommen von allen Staaten und Gegenden der Welt: ein balyonisches Gewirr von Namen, Nämlein, Zylindern und brillantengeschmückten Turbanen. Völkerbund. Völkerbundtagung. Sie reden, reden, reden. Sie nicken, sie lächeln, werden bekannt untereinander, machen „Erfolge“, werden photographiert, interviewt, werden kühl, werden warm, die Schweizer Zeitungen machen Bombengeschäfte. Der Vorhang steigt empor: die ganze Welt staunt und bewundert und nimmt alles so „erschütterlich“ ernst. Was sagt er? Was hat er gesagt? Wird er es sagen? Werden auch die „Anderen“ reden? Wird es notwendig sein, daß sie reden? Und diese vielen „großen“ Leute auf der Bühne! Beisammen! Lauter politische Sterne! Zuhause alle erster Größe; hier die meisten zwanzigster, dreißigster, fünfzigster. Wer kann alles niederschreiben, was diese Kämpen von sich geben? Ein großes Theater!

Und dieses Theater braucht man nach dem großen Kriege. Die große Mehrheit der Menschheit

sieht gläubig und fasziniert auf die große Bühne, wo diejenigen so schön leibhaftig und hörbar zusammenspielen, welche die vielen Schicksale der Welt in den Händen tragen. Man braucht diese Bühne, weil man glauben will, daß eigentlich schon wieder alles in schönster Ordnung ist oder doch bald in schönster Ordnung sein wird. Abrüstung. Süßer Weltfrieden. Andere Spielzeuge für die Kinder; nicht mehr Säbelchen, Trommelchen und Holzpferdchen, sondern Wollschößlein und Weihwasserwedelchen; andere Bücher, nicht mehr die Heldensagen, den wackeren Karl May oder den Lederstrumpf. Besonders die Kinder der „Abgerüsteten“ müssen andere Spielzeuge kriegen. Und natürlich und so weiter.

Man müßte, sitzend vor dieser Bühne, bis zur Bewußtlosigkeit staunen, mit wie wenig Wiß die Welt regierbar ist, wenn nicht die Weltgeschichte jedes Staunen unnötig machte. Man müßte staunen darüber, was alles nicht die unübersehbaren Massen der Völker ruhig, ernst, begeistert, gläubig hinzunehmen imstande sind! Denn was ist denn bis jetzt — sowohl in den Beratungen des Rates als in den Völkerparlamenten — wirklich gemacht worden? Gemacht konnte nichts werden! Was ist zur Behebung der Schmerzen der Menschheit Vernünftiges, Durchführbares wenigstens geredet worden? Was ist von dem Geredeten beschlossen worden, Greifbares beschlossen worden? Nichts. Man hat in der Minderheitenfrage, einer der brennendsten Fragen Europas, nicht einmal viel geredet, noch weniger irgendwas beschlossen. Anderen brennenden Fragen ist es ebenso ergangen.

Das Sonderbarste und Bezeichnendste ist aber das: über den Frieden wurde viel geredet und festgestellt wurde, daß jeder Angriffskrieg ein Verbrechen sei. Der Völkerbund ist nämlich der Hüter des Friedens in der Welt. Ueber etwas wurde nicht geredet,

Robin, sind hier ausgezeichnet vertreten. Diese Galerie wurde erst im Jahre 1919 eröffnet, also gerade in der Zeit, da Deutschland unter den Folgen der furchtbaren Katastrophe zusammenzubrechen schien. Wer von den älteren Meistern, Schwind, Böcklin, Spitzweg, mehr sehen will, als in der neuen Pinakothek zu finden ist, muß die Kaiser Wilhelm II. gehörige Schatzgalerie aufsuchen. Die Kunst der Gegenwart hat ihr Heim in dem riesigen Glaspalast, zahlreichen Kunsthandlungen und Privatgalerien.

Dem fremden Wanderer fällt immer wieder das schöne Wort von Thomas Mann ein: „Die Kunst blüht, die Kunst ist an der Herrschaft, die Kunst streckt ihr rosenumwundenes Szepter über die Stadt und lächelt... München leuchtet.“

Ja, München leuchtet! Seine Bilder, seine architektonischen Wunder, seine Museen, seine Festspiele, seine Bierfestungen, seine Denkmäler, Brücken und Brunnen — alles leuchtet. Münchner Brunnen z. B.! Wohl keine zweite Stadt Deutschlands hat gerade in der neueren Zeit so entzückende Brunnen aufgestellt als München. Wenige Schritte von unserem Hotel entfernt rauschte der Nornenbrunnen. Etwas weiter davon der monumentale, an Rom gemahnende Wittelsbacherbrunnen, von Adolf von Hildebrand mit seinen riesenhaften weißen Marmorbildern und seiner mächtig strömenden Wasserfälle. Merkwürdig ist der Fischerbrunnen vor dem Rathaus, wo die Fleischlehrbuben den Wegersprung darstellen und sich voll Uebermut gegenseitig ansprizen. Reich an Poesie und Humor ist der neue Hubertusbrunnen vor dem Nationalmuseum. Usw., usw. München leuchtet!

mit keinem Worte, mit keinem Wörtchen: über Marokko, über Syrien. Daß in Marokko seit Monaten ein wilder Kampf tobt, daß dort 200.000 Franzosen und Spanier 40.000 Arabier, die ihren Heimatländern verteiligen wie die Panther, in rasendem Feuer gegenüberstehen, daß Transportschiffe versenkt werden, Flugzeugbomben in die Dörfer krachen, davon wurde auf der großen Bühne nicht geredet, nicht geflüstert. Da schmüsen die „großen“ Blätter mit aufreizender Ernsthaftigkeit und beschreiben nebenbei genauest die Brillantknöpfe auf dem Turban des Maharadscha von Patiala und den Frack des Herrn Radic. Mit Frack und Knöpfen haben sie aber recht. Brillantknöpfe und Frack sind vorläufig interessanter und wertvoller als das ganze Stück im großen Theater zu Genf.

Politische Rundschau.

Inland.

Der glücklichste Herrscher Europas.

Einer Genfer Meldung zufolge war einer der einflussreichsten Diplomaten in Beograd, wo er von S. M. dem König Alexander in Audienz empfangen wurde. Diesem Diplomaten erklärte der König, daß sich die Dinge in unserem Staate so gut und befriedigend entwickelten, daß er sich als der glücklichste Herrscher in Europa fühle und mit keinem anderen tauschen würde.

Die göttliche Verständigung.

Am 16. September veranstalteten die Journalisten der Kleinen Entente in Genf ein Bankett, an dem u. a. auch die Außenminister Dr. Rincó und Orca teilnehmen. Stephan Radic hielt eine große Rede, in welcher er erklärte: Wir Serben und Kroaten sind die einzige und echte Bauernaristokratie. Unsere Traditionen sind Arbeit, Ehre, reine Liebe und Freiheit. Die bäuerliche Liebe ist der wahre Adel. Die Arbeiter sind revolutionär, die kleine Spiel-

Sogar die Stätten, die dem Tode geweiht sind, leuchten in ernster Schönheit. München hat eine ganze Reihe von Friedhöfen, welche wie Feste eines ins Feierlichste gesteigerten Totenkultes anmuten. Einzig ist der eine Stunde südlich von München gelegene Waldfriedhof, wo wir die Mittagsstunden dieses Tages verbrachten. Ein tiefer, weiter Wald mit schönen alten Nadelholzbeständen. Zwischen den Bäumen schimmern Gräber, aber kein herzloses Schema hat sie errichtet, nein, treue Liebe hat durch Künstlerhände jedem Grabe eine persönliche, oft herzbewegende Note gegeben. Viele Grabstätten liegen ganz einsam, wie vergessen da. Ab und zu drängt sich wieder ein kleiner Schwarm von Gräbern auf einer Waldwiese zusammen. Es ist der lieblich ernste Eindruck eines Dorffriedhofes hoch in den Bergen. In dieser Art ist hier insbesondere der Heldenfriedhof angelegt. Lauter kleine Bauernkirchhöfe, aber jeder für sich von ergreifender Eigenart. Auf dunkelgrünem Grunde ragt eine Kreuzigungsgruppe aus Marmor und segnet die Toten und die Lebendigen. Ueberall festerliche Stille, der Gottesfrieden des Waldes. Es ist, als erfüllte sich hier an den Toten Wagner's Tristanwort: „Nun seid Ihr daheim — im echten Land, im Heimatland — darin von Tod und Wunden — Ihr selig sollt gesunden.“

Auf dem Rückweg vom Waldfriedhofe suchten wir die Johann Nepomuk Kirche — nach ihren Erbauern Asamkirchlein genannt — auf, eines der berühmtesten Rokoko-Bauwerke der ganzen Welt. Das Kirchlein mit seiner in die Front der Sendlingerstraße eingebauten Fassade steht von außen ganz unscheinbar aus. Dafür

Eine Pilgersfahrt nach Bayreuth 1925.

V.

König Ludwig I. sagte einmal: „Ich will aus München eine Stadt machen, die Deutschland so zur Ehre gereichen soll, daß keiner Deutschland kennt, wenn er nicht München gesehen hat.“ In diesem idealen Streben sammelte und baute Ludwig I. sein ganzes Leben lang. Von seinen Nachfolgern aber hat keiner die Sendung des ersten Ludwig so verständnistief erfaßt und glücklich fortgesetzt als sein Sohn Prinzregent Luitpold, der vornehme Kunstszegen und Künstlerfreund.

Diesem beiden Fürsten verdankt auch der reiche und schöne Gemäldebestand der neuen Pinakothek sein Dasein. Diese Sammlung umfaßt einige Tausend Bilder, die zumeist im 19. Jahrhundert entstanden sind. Sie ist das Gegenstück zur alten Pinakothek. Hier finden wir zahlreiche und aus Büchern und Zeitschriften wohlbekannte Meisterwerke von Anselm Feuerbach, Schwind, Piloty, (Thuselnba im Triumphzug des Germanicus u. a.), Defregger, Lenbach (Bismarck, Kaiser Wilhelm I., Popsi Leo XIII. usw.), Kaulbach, Böcklin (Spiel der Wellen), auch etliche Sachen von Menzel und Spitzweg. Eine wichtige Ergänzung der neuen Pinakothek bildet die neue Staatsgalerie am Königsplatz, wo die Werke jener Künstler ausgestellt sind, welche für die Entwicklung der Bildhauerei und Malerei seit ungefähr 1900 richtunggebend geworden sind. Maré, Leibl, Trübner, Uhde, Corinth, Samberger, Stud, Hans Thoma, Segantini, Gubler, Hildebrand, Meunier,

Bürgerschaft ohne Seele. Die Tschechen sind keine Aristokraten, weil sie industrialisiert sind. Die Rumänen und Slowaken sind Aristokraten. Die Bauernaristokratie wird in kurzem eine neue Diplomatie errichten. Ich war richtig. Die Torheit hat ihre Grenzen. Die Serben und Kroaten waren nicht klug, als sie sich um Stationen gezankt haben. Jetzt ist eine herrliche und göttliche Verständigung erreicht.

Die Unseren werden in Genf nur reden, wenn sie müssen.

Der Zagreber „Zutarnji list“ schreibt u. a.: Die kleine Entente funktioniert gut in Genf und spielt eine wichtige Rolle; wir haben in ihr die Gewähr, daß wir, indem sie die Resultate der Friedensverträge schützt, Zeit finden für einen umso stärkeren ökonomischen Aufschwung. Dieser Grundsatz wird auch unsere Erklärungen diktieren, inwieweit sie überhaupt notwendig sein werden; eine aggressive Politik in irgendeiner Frage kommt für uns nicht in Betracht. Wenn die Magyaren die Frage der nationalen Minderheiten aufrollen und sich auf uns stürzen werden, darauf wird man antworten müssen — sonst enthält das Programm der Konferenz nichts, was die aktive Teilnahme unserer Delegation nötig machen würde. . . . Stephan Radic wird auf der Genfer Universität Athöneum einen Vortrag über Demokratie und neue Diplomatie abhalten. Bisher hielten solche Vorträge bloß Chamberlain und Briand ab.

Vor der Durchführung der Agrarreform.

Beograder Nachrichten zufolge ist im Ministerium für Agrarreform (Minister Paul Radic) eine Durchführungsverordnung für den fakultativen Ablauf des Bodens ausgearbeitet worden. Ebenso eine Vorschrift für die Regelung der Agrarreformverhältnisse in Südserbien. Fertig ist auch die Vorschrift über die Kolonisierung. Alle diese Vorschriften werden nach den Forderungen in Montenegro unterschrieben und sofort in Geltung gesetzt werden.

Das Gesetz zum Schutze des Staates gegen — Tribidovic?

Der Beograder „Politicki glasnik“ schreibt wörtlich: „Herr Tribidovic spielt diesmal eine sehr gefährliche Rolle. Es könnte ihm leicht passieren, daß er in sehr naher Zeit endgültig von der politischen Bühne steigt. Er wird durch seine Wählarbeit die Regierung unbedingt zwingen, daß diese, über seine früheren nationalen Verdienste hinweggehend, streng gegen ihn vorgeht, indem sie gerade gegen ihn jene Gesetze anwendet, für die sich der Führer der selbstständigen Demokraten einst so begeistert. Denn der Staat kann es nicht erlauben, daß nach einem glücklich überwundenen Separatismus ganz frei der Same eines anderen, viel gefährlicheren Separatismus gesät werde.“

ist das Innere von faszinierender Wirkung. Ein betäubendes Gewühl von Farben und Formen, welches sich im Hochaltar zu einem strahlenden ff steigert. In engsten Grenzen das Grenzenlose.

Durch unser ausgebehtes Vormittagsprogramm war uns der Nachmittag dieses Tages, leider unseres letzten in München, etwas kurz geworden. Auch begann es zu regnen. Wir mußten daher unseren Plan, zum Starnberger-See zu fahren, aufgeben und gingen ins Alpine-Museum, welches uns als Freunde der Berge mächtig anzog. Es liegt auf der sogenannten Praterinsel, rings umrauscht von der Isar, dem wilden Alpenkind. Das Museum ist Schöpfung und Eigentum des Deutschen u. Oesterr. Alpenvereines. Da die Vereinsmitglieder nur den halben Eintrittspreis zu zahlen haben, fragte uns das Fräulein gleich, ob wir Mitglieder seien. Trotzdem wir diese Frage verneinten und zwei von uns sich als Mitglieder des SPD zu erkennen gaben, zahlten wir alle doch nur die Hälfte. Eine kleine Begebenheit, aber sehr bezeichnend für die entgegenkommende Art, wie in München selbst Angehörige „nichtbefreundeter Staaten“ (ein großartiger Ausdruck!) behandelt werden. Das Alpine-Museum enthält vor allem eine reichhaltige Sammlung von Reliefs (Jungfrau, Matterhorn, Marmolata, Wetterstein, Karwendelgebirge u. s. w.), Ausrüstungs- und Sportgeräte, volkstümliche Gegenstände, Photos u. s. w. Hochinteressant ist die Darstellung touristischer Höchstleistungen von Kriegseinwallen. Junge Leute, die beide Füße im Kriege verloren haben, erklimmen mit ihren Prothesen die schwierigsten Alpengipfel! Solch' stäb-

Ausland.

Graf Apponyi über die Minderheitsfrage.

Am 14. September kam der 84-jährige Graf Albert Apponyi in der Vollversammlung des Völkerbundes in recht vorsichtiger Weise, die in Kreisen der kleinen Entente als jesuitisch bezeichnet wird, auch auf die Frage der nationalen Minderheiten zu sprechen. Er verlangte, daß die Beschwerdeführer nationaler Minderheiten von seiten des Völkerbundes immer angehört werden müssen. Für den Fall von rechtlichen Meinungsverschiedenheiten solle die Möglichkeit geschaffen werden, daß die strittige Frage einem internationalen Schiedsgericht unterbreitet werde. Da Herr Apponyi in diesem Jahr sehr vorsichtig war, so wird von Seite der kleinen Entente niemand antworten. Die südslawische Delegation wird trotzdem gegen diesen Antrag Stellung nehmen, da sie die Frage der Minderheiten als eine politische und nicht als eine Rechtsfrage betrachtet. Der Antrag Apponyis wurde abgelehnt.

Zusammenkunft des bulgarischen Ministerpräsidenten Cankov mit Radic.

Am 15. September kam in Genf der bulgarische Ministerpräsident Cankov an. Nach der Vollstufung des Völkerbundes, an der er auch teilnahm, hielt er ein lebhaftes Gespräch mit Stephan Radic ab. Über den Inhalt der Unterhaltung wird von allen Teilnehmern Stillschweigen bewahrt. Man glaubt, daß der Aufenthalt Cankovs in Genf mit dem Wunsche Bulgariens nach einer internationalen Anleihe in Verbindung steht.

Der Kongress der nationalen Minderheiten in Genf.

Für den 15. Oktober ist in Genf eine Sitzung der nationalen Minderheitenkreise angesetzt, an der 30 Gruppen teilnehmen. Es soll darüber verhandelt werden, wie ein gutes Zusammenleben der Minderheiten mit den einzelnen Staaten erzielt werden kann. Auf dieser Konferenz wird die nationalen Minderheiten in Jugoslawien der deutsche Abgeordnete Dr. Stephan Kraft vertreten. Am Kongress nimmt auch ein Vertreter der jugoslawischen Minderheiten in Italien teil. Die Konferenz, die von Vertretern aus der ganzen Welt, selbst aus Spanien, Korsika usw., besetzt werden wird, wird eine umfangreiche Resolution annehmen, in der die Minderheiten die Anwendung des Minderheitenschutzes für alle Minderheiten der Welt fordern werden.

Von den Franzosen ist nichts zu erwarten.

Die amerikanischen Experten, welche die Zahlungsfähigkeit der Franzosen zu prüfen hatten, haben dem Präsidenten Coolidge einen Bericht vorgelegt, in dem es u. a. heißt: Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Reparationen erhöht werden könnten. Deshalb kann

lerner Wille erfrischt, ermutigt, ja erhebt. Eine umfassende Statistik des D. u. O. Alpenvereines gewährt einen Ueberblick über das ausgebehtete Wirkungsbereich des Vereines, seine bisherigen Aufwendungen und Leistungen. Diese Statistik gibt auch genauen Aufschluß über die zahlreichen bedeutenden Vermögenswerte, welche dem Vereine in den letzten Jahren gewonnen wurden. Auch die Hütten der Samtaler und der Julischen Alpen sind hier verewigt.

Abends besuchten wir die Münchner Kammerspiele. „Der blaue Vogel“ russisches Kabarett. Worte, Musik, Dekorationen, Alles echt russisch. In gewissen Ländern beginnt die „Volkseele“ zu „lochen“, wenn ein reichsdeutscher Gymnast sein rotes Kappert trägt. In einem Lande aber, welches von einem großen, schmachvoll gebemühten Volk bewohnt wird, von Menschen, welchen sich eine gewisse Ueberempfindlichkeit nachfühlen ließe, sind rein russische Vorstellungen durch Monate täglich ausverkauft. . . „Der blaue Vogel“ ist allerdings das Kabarett aller Kabarets. Tollstüßige und wieder herzergreifende Szenen aus dem russischen Volksleben. Aus dem bunten Programm sei nur einzelnes hervorgehoben. Katharina die Große. Russische Winternacht. Sterne flühen auf. Im letzten Winkel eines Hofes liegt das von der Revolution zerstörte Denkmal Katharina der Großen. Da beginnt die Kaiserin leise zu singen.“

„Zerbroch'ner Spieluhrklang lönt durch die Länder Und Ewigkeit liegt nur im Schneegestankel,

*) Deutsche Uebersetzung.

Frankreich nicht hoffen, daß es mit Hilfe der deutschen Zahlungen seine finanzielle Situation werde bessern können. Es muß in erster Linie seine Ausgaben herabsetzen und seine inneren Schulden konsolidieren. Als wichtigste Notwendigkeit für Frankreich in dieser Zeit ist die Herabsetzung des Kriegsbudgets bzw. der großen Ausgaben für seine Armee zu betrachten.

Aus Stadt und Land.

Dr. Josip Sernee †. Am 17. September ist im Krankenhaus in Ljubiana Herr Dr. Josip Sernee nach einer schweren Operation im Alter von 81 Jahren gestorben. Die Leiche wird nach Celje überführt werden; das Begräbnis findet am Sonntag um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Gregorčičeva 1, aus statt. Mit Dr. Sernee ist ein alter nationaler Kämpfer der Slowenen in der Südkriemerk heimgegangen; der Mentor des Cillier Slowenentums.

Todesfall. Am 18. September früh ist im Krankenhaus in Celje der 22 jährige Schriftsteller Melchior Arnsel eines plötzlichen Todes verstorben.

Evangelische Gemeinde. Der Gottesdienst fällt diesen Sonntag aus. Am kommenden Sonntag, dem 27. September, findet wieder ein Gottesdienst statt. Predigt: Vikar R. Pirzler aus Zagreb.

Ein Schrentag der Feiw. Feuerwehr in Celje.

Am 6. September beging unsere wackere Feuerwehr die Feier ihres 55 jährigen Bestandes. Das Fest verlief in allen seinen Punkten in glänzendster und würdigster Weise. Um 8 Uhr morgens wurde es durch einen Blumentag eröffnet; Damen aus Feuerwehrkreisen boten Blumensträußchen zum Verkauf an und erzielten damit einen recht namhaften Betrag. Um 10 Uhr fand dann eine große Brandübung statt. Alarmschiffe und die in die Wohnungen der Wehrmänner eingeleiteten elektrischen Klingelapparate versammelten sofort eine stattliche Zahl Wehrmänner; es rückten 5 Löschzüge zum Brandobjekt (Altes Kreisgericht) aus. Annahme war, daß im ersten Stockwerk ein Zimmerbrand entstanden sei, der in den zweiten Stock und von da auf den Dachstuhl übergegriffen habe. Die Löschzüge rückten unter dem Kommando des Wehrhauptmannes SR Koren aus; die Durchführung der Löschaktion oblag dem Hauptmannstellvertreter, Herrn Brandmeister Kosjier. Die Bekämpfung des angenommenen Brandes wurde in raschster und zielbewußter Weise in Angriff genommen. Der erste Löschzug überstrahlte binnen einer Minute das benachbarte Kirchengebäude (Marienkirche) mit einer Wasserflut, während mit dem zweiten Hydranten von der Straße aus dem eigentlichen Brandherde zu Leibe gerückt wurde. Der zweite Löschzug drang von außen mittelst Steckleitern in das zweite Stockwerk ein, was wegen der vorspringenden Gesimse eine schwere Arbeit war, denn es wurde angenommen, daß das Stiegenhaus mit Rauch verlegt sei. Ein Mann mit Rauchmaske drang in das Innere des Gebäudes ein und meldete beim

Bersunken sind die Spigen und die Bänder, Es schlummert mein Sankt Petersburg im Dunkel“.

Die Statue Potemkins spinnt den traurigen Gesang weiter.

„Ich denk an einen Ball im Rewa-Schloß, Fanfarenklang und Siegesdrommet . . .“

Da flammt im Hintergrunde das Petersburger Winterpalais auf. Festliches Getriebe löst sich schattenhaft von den erleuchteten Fensterreihen ab. Dann Derzhawin, der Hofpoet — „Dort seine Oden zu lesen, genos mit gefentem Haupt dein alter Poet“. Endlich Suwarow, der Felsherr: „Auch ich hab' vor Dir, Zarln der Reußen, mein Knie gebeugt! Besiegt Ismael.“ Dichte Nebel senken sich nieder. Die Musik verhaucht in wehen Akkorden, alles verschwindet. — Russische Ofern in der Provinz. Wilde Farben, grellstes Licht, ein Singen, Jauchzen, Schreien, Brüllen, das einem Hören und Sehen vergeht. — Unwiderstehlich traurig wirkt ein schwindsüchtiges Mädchen zwischen einem zerlumpten Leiermann und einem verstoffenen Kerl, der von Zeit zu Zeit die Trommel auf seinem Rücken mit dem Fuße aufschreckt. Das arme Kind in der Mitte singt und macht dazu automatische kraftlose Bewegungen. Endlich hält es den Hut des Leiermanns bittend vor sich. Aber er bleibt leer. . . Ein weiteres Bild: die Wolgaflepper. Ausgemergelte Gestalten, die ein schwere Schiff ziehen und dazu ein trostloses Lied singen. Wundervolle Stimmen, die nur von Zeit zu Zeit anschwellen, wenn die schwere Last mit einem Ruck angezogen wird. Und so geht's fort, lauter genial erfommene

Zurückkommen die Unpassierbarkeit des Stiegenhauses. Mittels Rutschschuß wurde dann die Bergung der gefährdeten Personen demonstriert. Der Gerätewagen fuhr in die Samostanska ulica, wo die ausziehbar dreiteilige Stehleiter entwickelt wurde, von der aus man das Dach mittels Dachleitern bestieg und vom First aus das Nebengebäude mit Wassermassen überspülte; die alte Dampfpumpe bewährte sich dabei auf das Beste. Der dritte Löschzug arbeitete mit der fahrbaren Unionleiter, die sich ausgezeichnet bewährte. Der vierte Löschzug nahm mit der neuen Motorspritze beim Weren-Brunnen-Aufstellung und versorgte von dort aus mittels zweier überdimensionierter Schläuche und Verteiler vier Schläuche, die das Brandobjekt sowohl von der Straße als von den Leitern aus mit Wasser bestrahlten. Der fünfte Löschzug mit der Dampfpumpe war in der Samostanska ulica postiert. Die Dampfpumpe arbeitete mit 10 Atmosphären und überspülte das Brandobjekt von der Straße und vom First des Nebengebäudes aus mit Unmengen von Wasser. Als der größte Teil des Brandes als lokalisiert angenommen wurde und nur mehr die Motorspritze arbeitete, meldete der Brandmeister Kofler dem Hauptmann die Durchführung der Übung. Der letztere hielt hierauf vom Balkon des Rathauses, wo Regierungsrat Dr. Ruzel, Bürgermeister Dr. Prasovic, eine Abordnung des Offizierskorps und sonstige Spitzen Aufstellung genommen hatten, an die Versammelten eine Ansprache, in welcher er die Schicksale der Wehr in der letzten Zeit schilderte, die Neuanschaffungen u. a. die Motorspritze (Verdienst des Herrn Ehrenobmanns Jelenz) erwähnte, das verdienstvolle Wirken einzelner Mitglieder hervorhob und vor allem betonte, daß die Wehr ein ganz internationales Institut sei, das sich nur den Schutz der Habe und des Lebens der Bevölkerung zur Aufgabe gemacht habe. Er schloß seine Rede mit dem Wunsch der Feuerwehr. Die Übung hat wegen der militärischen Haltung der Mannschaft, der zielbewußten und blitzschnellen Ausführung der Befehle und des tadellosen Funktionierens der Geräte allgemeine Bewunderung und Anerkennung gefunden. Nach der Übung fand um 11 Uhr ein Konzert im Garten des Hotels Europa statt. Ein zahlreiches Publikum lauschte den Vorträgen der Werkkapelle aus Trbovlje unter der tüchtigen Leitung des Kapellmeisters Herrn Draxler. Der Kapelle gebührt für ihre hervorragende Leistung wirklich das beste Lob. Nachmittags um halb 2 Uhr fand im Hofe des Rathauses eine Steigererschulung statt. Es wurde mit allen Steigergeräten gearbeitet; vorgeführt wurden die Besteigung des Turmes, Abseilen, Sprung ins Sprungloch usw. Die Übungen, die viel Köpfergewandtheit, Kraft, Mut und Schwindelfreiheit erforderten, wurden in vollendetster Weise durchgeführt; sie lösten nicht nur laute Bewunderung aus, sondern gaben vor allem ein schönes Zeugnis von dem Eifer der Mannschaft und der tüchtigen Schulung durch die Steigerzugsführer. Den Übungen wohnte ein zahlreiches Publikum bei, sowie die erschienenen fremden Wehren aus Laško, Skofjawa, Trnovlje, Gaberje, Zalec, Rečica, Babno usw. Viele Abordnungen von Nachbarwehren waren auch in Zivil gekommen. Der schöne Erfolg dieser Übung ist vor allem den unermüdbaren Steigerzugsführern Jicha und Berna zu danken. Nach der Schauübung marschierten die Wehren unter Vorantritt der Werkkapelle in das Waldhaus, wo das Volksfest stattfand. Von Stunde zu Stunde steigerte sich der Zug der Festgäste und in den Abendstunden war

der geräumige Festplatz bis zum Erdrücken gefüllt. Alle Stände waren vertreten. Der Besuch des Festes dürfte aber auch niemand gereut haben, denn der rührige Festausschuß hatte keine Mühe und keine Opfer gescheut, um den Besuchern recht viel und Gutes zu bieten. Keine der üblichen Volksbelustigungen fehlte; liebenswürdige Frauen boten Schwaben feil; vorzügliche Getränke zu mäßigen Preisen waren zu haben; die wackere Werkkapelle spielte unermüdblich ihre trefflichen Weisen auf und so war es kein Wunder, daß die frohe Feststimmung immer inniger wurde. Um 8 Uhr abends wurde das große Feuerwerk der heimischen Firma „Pivota“ abgebrannt. So verlief das Fest des 55. Geburtstages unserer Feuerwehr in jeder Hinsicht schön und würdig. Jeder der Teilnehmer wird es noch lange in Erinnerung behalten und die Wehr zu ihren schönen Erfolgen beglückwünschen.

Verusjubiläum. Herr Eugen Walzer, Inhaber der Firma Karl Walzer in Celje, feierte am 15. September die 40 jährige Wiederkehr des Tages, an dem er seinerzeit als Lehrling in das Agenturgeschäft seines Vaters eingetreten war. Dem tüchtigen, allgemein beliebten Kaufmann bringen bei dieser Gelegenheit seine Freunde die herzlichsten Glückwünsche dar. Die Firma Walzer wird nächstes Jahr die Halbjahrhundertfeier ihres Bestandes auf dem hiesigen Plage begehen.

Vermählung. In der Stadtpfarrkirche zu Ptuj fand am 6. September die Trauung des Herrn Heinrich Hein, Industriebeamter und Leutnant a. D., mit Fräulein Anny Pichler statt. Als Trauzeugen fungierten für die Braut deren Onkel Herr Sigmund von Stanek, Kaufmann aus Zagreb, und für den Bräutigam Herr Karl Weigl, Oberoffizial der Landesregierung in Graz.

Der Verband deutscher Hochschüler in Maribor teilt mit, daß die Insription an der Technischen Hochschule zu Graz für Auslandsdeutsche in der Zeit vom 22. bis 30. September stattfindet. Weiters wird mitgeteilt, daß das ordentliche Mitglied des Verbandes, Herr cand. iur. Willi Schönherr, im Laufe des S. S. 1924/25 die Musikhochschule in Wien mit ausgezeichnetem Erfolg absolviert hat.

In Angelegenheit der ausländischen Arbeiter in Jugoslawien haben der italienische, französische, tschechoslowakische und österreichische Gesandte diplomatische Schritte beim Schiffsen des Außenministers unternommen und gedroht, da die Handhabung der Verordnung bezüglich der Beschäftigung fremder Arbeiter in unserem Staate viel böses Blut in den betreffenden Ländern gemacht hat, zu Replikationen gegen die weitaus zahlreichen jugoslawischen Arbeiter im Ausland zu greifen. Deshalb wird am 28. September eine Ministerkonferenz stattfinden, an der auch die Vertreter der interessierten Industriezentralen und anderer Institutionen teilnehmen werden. Wie der Ljubljanaer „Zutro“ berichtet, ist es wahrscheinlich, daß die Verordnung, die sich in der Praxis als undurchführbar und besonders im Hinblick auf die Lage unserer Arbeiterschaft im Ausland als unangemessen erwiesen hat, abgeändert werden wird. — Die Notwendigkeit eines derartigen unerquicklichen Rückzuges ist vor allem auf die das Ministerium für Sozialpolitik und seine Unterämter ständig bearbeitende nationalistische Tagespresse zurückzuführen. Diese Blätter haben es sich zur Aufgabe gemacht, jedem ausländischen Angestellten anzufallen und zu denutzieren, ohne in ihrem Dünkel

wird, der kühne Amerikaflyger, neben Hindenburg Deutschlands volkstümlichster Mann. Wie es wieder ruhig geworden ist, spricht der weißhaarige Sprecher der Münchner Sängereisen flammende Verse über Deutschland's Not und Größe. Der Bürgermeister von München sagt dem Amerikaner ernste Worte: „Ihr Brüder aus Amerika, es hat im Kriege manches zwischen uns gegeben. Allein glaubet es uns, wir Deutschen haben ein ruhiges Gewissen.“ Losender Beifall. Dann zieht das Münchner Kindl, ein reizender Schneek, mit großem Gefolge ein und begrüßt die Newyorker in bayrischer Mundart. Vom Münchner Kindl angelockt, springen Buben und Mädchen aus Oberbayern auf die Tribüne und tanzen Schuhplattler, daß es nur so kracht. Das Quartett des Vereines „Beethoven“ bedankt sich mit einem bayrischen Volkslied. Jubelnde Newyorker! Zum Schluß wieder Chorgesang, Trompetengeschmetter, Verbrüderung, Auflösung.

So endete unser Münchner Aufenthalt mit einem vollen, starken deutschen Ton. Wie wenigen war es uns vergönnt, den Becher der Freude bis auf die Reize zu leeren. München leuchtet! Es leuchtet auch in unseren Herzen und wird nicht aufhören zu leuchten bis an's Ende unserer Tage!

jemals dran zu denken, daß z. B. viel mehr Slowenen im Auslande beschäftigt sind als Ausländer bei uns.

Wichtig für Philatelisten! Der Philatelistenverein „Orient“ wird seine Zusammenkünfte hinfort wieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends, abhalten. Der erste Tauschabend findet Donnerstag, den 24. I. M., statt. Bei dieser Gelegenheit wird auch der Philatelistentag in Zagreb bzw. die dortige Briefmarkenausstellung besprochen werden. Für die Mitglieder in Celje ist Erscheinen Pflicht!

In den beiden letzten Folgen der „Nova Doba“ entwickelt ein Herr Em. Biele so interessante Gedanken zur österreichischen Anschlussfrage, daß wir nicht umhin können, wenigstens einen Teil davon unseren Lesern in deutscher Uebersetzung zugänglich zu machen. Herr Biele schreibt u. a.: Weil die Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland nur eine Frage der Zeit ist, was müssen demnach seine slawischen Nachbarn tun, um sich wenigstens teilweise vor den schweren politischen, wirtschaftlichen und strategischen Folgen zu schützen, wenn sich inmitten von Europa ein Großdeutschland mit 70 Millionen Einwohnern (63 Millionen in Deutschland und 6 1/2 Millionen in Oesterreich) bildet? Sie müssen gemeinsam von Oesterreich und Deutschland verlangen, daß ihnen beide wenigstens soviel von ihrem Territorium abtreten, um wieviel sich der Umfang Deutschlands durch den Anschluß Oesterreichs vergrößern würde. Das muß die entschiedene Forderung der slawischen Nachbarn Deutschlands und Oesterreichs sein und das müssen sie sofort den westlichen Staaten melden, noch bevor der Garantievertrag unterschrieben wird, noch bevor man beginnt, über den Anschluß Oesterreichs an Deutschland zu verhandeln, damit wir nicht wieder wie im Jahre 1918 den Termin veräumen. Wenn die Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland von der Entente erlaubt werden sollte, welche Gebiete müßte das Königreich TSCHECHOSLOWAKEI und Polen von ihnen verlangen? Wir Slowenen müssen Karnten verlangen, das wir bei der Volksabstimmung wegen des falschen Schiedspruches der Kommission verloren haben, dann noch die südlichen Gebiete der jetzt deutschen Steiermark und mit den Tschechen zusammen einen Korridor durch die Oststeiermark und das Land der „Hienzen“ (Burgenland), das in seiner Gänze uns Slowenen und Tschechen zufallen muß, damit die Tschechen durch unseren Staat einen freien Ausgang zum Meere bekommen. Was die Tschechen außer dem Korridor noch verlangen wollen, das wissen sie selbst am besten. Den Polen müßte ganz Westpreußen mit Danzig und Thorn zurückgegeben werden, das sie im Jahre 1466 vom Deutschen Ritterorden bekommen, aber nach der räuberischen Teilung Polens in den Jahren 1772 und 1793 wieder verloren hatten, aber auch Ostpreußen, das sie vom Jahre 1466 bis 1657 unter ihrer obersten Gewalt hielten. Was wir oben wünschen, ist wohl eine sehr bescheidene Forderung (ein Territorium von 48.000 km², wieviel eben Oesterreich mißt), wenn wir bedenken, wieviel Land die Nord- und Südslawen vom Jahre 800 bis 1914 an die Deutschen verloren haben. Um das Jahr 800 n. Chr., das ist während der Regierung Karls des Großen, reichten die Slawen im Westen bis zur Linie, die wir von der Eider und Riel nach Süden über Hamburg in das Tal der Fulda, von dort über den bayrischen Steigerwald und über den Fluß Saale (Salzach) in die Pustia dolina (Pustertal in Tirol), von dort durch die östliche Furlanei an das Adriatische Meer ziehen können. Vom heutigen Deutschland waren gute drei Viertel und ebensoviel auch vom heutigen Oesterreich in slawischen Händen! Von den heutigen deutschen Provinzen und Staaten hatten slowenische Bevölkerung: das östliche Holstein, Lübeck (Ljubeč, Ljubic), Lauenburg, Mecklenburg, Pommern, West- und Ostpreußen, Branibor (Brandenburg) Slezija (Schlesien), Saska (Sachsen), Thüringija (Thüringen) Hessen-Cassel bis zur Fulda, Ost- und Nordhannover mit Lüneburg und ein großer Teil von bayrisch Franken; die Stadt Bamberg (Babenberg, Batsje?) war auf slowenischem Boden erbaut. Vom heutigen Oesterreich hatte von der Völkerverwanderung weiter slowenische Bevölkerung: Niederösterreich, das seinerzeit „Slawonia“ hieß. Wien wehrte sich noch im Jahre 1276 gegen Rudolf von Habsburg auf Seite des tschechischen Königs Ditočar II. sicherlich deshalb, weil dort noch eine überwiegende slawische Bevölkerung (Tschechen und Slowenen) war. U. s. w., u. s. w. Nach der Feststellung des Herrn Biele war einfach alles slowenisch: Steiermark, Salzburg, Tirol, ganz Karnten u. s. w. Er schließt seine Rechnung folgendermaßen ab: Deutschland mißt heute ungefähr 472.000 km². Wir sagten früher, daß zu Karls des Großen Zeiten ungefähr drei Viertel dieses Gebietes in slawischem

und ausgeführte Ausschnitte aus dem Leben. Einzig ist der Ansager, Herr Juchny. Er spricht nur gebrochen deutsch, aber jedes Wort, jede Gebärde ist von zündender Ursprünglichkeit. Im Innersten aufgewühlt, trollten wir uns aus dem Theater. Am liebsten wären wir schlafen gegangen, um den ungeheuren Eindruck nicht zu verwischen. Aber nein. Es war doch unser letzter Abend in München. Dieser traurige Gedanke schob uns förmlich ins Löwenbräu.

Blaue weiße und schwarz-weiß-rote Wimpel, das amerikanische Sternbanner, Lannentreisig, Chorgesang und Fanfaren — was ist da los?? Kommerz der Münchner Sängerschaft zu Ehren des Newyorker Männergesangsvereines „Beethoven“. Mein Gott, wie lange hatten wir schon kein deutsches Sängereisen mitgemacht, wo aus Tausenden von Reihen das deutsche Lied erklingt! Wenn wir auch, mit Respekt zu sagen, hundsmüde waren, so ließen wir uns doch vom Festjubel der Brüder aus der alten und neuen Welt ins Schlepptau nehmen und freuten uns unseres Münchner Daseins noch einmal vom Herzensgrund. Auf einmal Bewegung im Saale. Ein alter Herr kommt herein. Alles springt von den Stühlen und es erbraust der Wahlpruch der Bayern. Geknert ist es, der also begrüßt

Besitz waren, d. i. 354.000 km². Wenn wir dazu noch den slawischen Besitz in Oesterreich zählen, bekommen wir zusammen 410.000 km². Wenn jetzt Polen, die Tschechoslowakei und Jugoslawien von den Deutschen soviel für Oesterreich verlangen, als es mißt, nämlich ungefähr 84.000 km², können ihnen das die Deutschen mit Rücksicht auf den ungeheuren Raum, den sie früher den Nord- und Südslawen weggenommen haben, nicht übelnehmen, aber auch die anderen Völker nicht. — Nein, „übelnehmen“ wird Herr Em. Bilek diese unterhaltenden historischen Betrachtungen sicherlich nie m a n d. Denn auch die Deutschen erinnern sich mitunter wehmütig ihrer Geschichtsstunden, in denen sie kummeln mußten, daß die germanischen Gothen ursprünglich am Schwarzen Meer zwischen Don und Donau sesshaft und später in Thracien, bei Adrianopel, in Frankreich, in Spanien, in ganz Italien, Sizilien, Dalmatien u. s. w. Herren waren, ferner daß das römische Reich deutscher Nation Zeiten hatte, wo es fast den ganzen Erdball (bis Amerika) umspannte, ferner daß die Vandalen sogar in den heutigen Jagdgründen des Herrn Abd el Krim ein Reich „besaßen“. Wir müssen allerdings gestehen, daß uns diese Details natürlich nicht aus der Geschichtsstunde zurückgeblieben sind, sondern daß wir beschränkt „Meyers kleines Konversationslexikon“ zu Rate ziehen mußten. Dort finden wir auch die Bestätigung der Bilek'schen Geschichtsstudie verzeichnet, nämlich daß sich die Slowenen im 7. Jahrhundert von der Donau aus über Pannonien, Noricum und Karnien ausdehnten. Aus der Tatsache dieses „Besitzes“ (der Franke Karl der Große wird neben ihnen ja schließlich auch ein paar Quadratkilometer Land besessen haben!) den kühnen Schluß zu ziehen, daß für diesen „Verlust“ heute deutsche Provinzen mit deutscher Bevölkerung abgetreten werden müßten, das geht denn doch kaum an. Herr Bilek wird seine Forderungen trotzdem niemand übelnehmen. Uebel könnte sie Berlin oder Wien nur nehmen, wenn Herr Bilek irgendwie englischer oder französischer Ministerpräsident wäre. Das ist er zum Glück nicht und deshalb braucht niemand fürchten, daß in einer Zeit, wo Frankreich und England so sorgsam auf ihre eigene Sicherheit bedacht sind, diese „Forderungen“ den gräßlichsten Krieg der Weltgeschichte entfesseln könnten. Nach der wirklich unterhaltenden Leitlinie summt aber ein Gedanke hartnäckig in uns nach: Am Ende haben den alten „Steffi“ in Wien also doch die damals überwiegenden Bewohner dieser Stadt, die Tschechen, gebaut?!

Auf der Hauptversammlung des „Christ- und Methodvereines“, die am Sonntag in Brzice stattfand, wurde vom Vereinssekretär ein Bericht erstattet, der auch für uns Deutsche nicht des Interesses entbehrt. Die Stellungnahme zum deutschen Schulwesen in Jugoslawien und zum slowenischen in Kärnten stützt sich vollkommen auf die bekannte Broschüre des Herrn Carinthiacus, so daß es, da wir die Unverletzlichkeit dieser Schrift schon in unserem letzten Leitartikel entsprechend beleuchtet haben, unnötig ist, uns abermals mit dieser „Quelle“ zu befassen. Es seien aus dem Bericht nur folgende interessante Daten mitgeteilt: In Slowenien, das 1.056.464 Seelen zählt, bestehen wie der Bericht erstatter anführt, 878 Schulen. Auf 1211 Einwohner in Slowenien kommt also 1 Schule, während schon auf je 1100 Deutsche in Slowenien eine deutsche Volksschule bzw. Bürgerschule kommt. In Kočevje ist dieses Verhältnis für die Deutschen noch günstiger, dort kommt schon auf je 500 Gottscheer eine deutsche Volksschule. Dort gibt es Schulen, die bloß 14—30 Schüler zählen. . . . In Kärnten existiert kein slowenisches Schulwesen mehr, trotzdem deutsche Publikationen selbst zugeben, daß in Kärnten noch 80.000 Slowenen leben. Bei uns aber sehen wir, daß unser Staat alles voll deutscher Schulen und Kindergärten, ja sogar deutsche Bürger- und Mittelschulen, eröffnet hat. Deshalb fragen wir uns heuer mit Recht wieder: Ist es wirklich notwendig, das deutsche Schulwesen bei uns in dem Maße zu kultivieren, wie das in der Tat geschieht? — Diese Daten wieder als unrichtig erweisen zu wollen, hieße für uns, Eulen nach Athen tragen. Wie wenig sie stimmen können, wird aus der bloßen Feststellung hervorgehen, daß es darnach (auf je 500 Gottscheer 1 deutsche Schule) bloß 5000 Gottscheer und (auf 1100 Deutsche je eine Schule) in ganz Slowenien bloß ungefähr 17.000 Deutsche geben dürfte. Viel interessanter ist nachfolgender Absatz aus dem Bericht über das Schulwesen in Kärnten. Er lautet: „Um die Slowenen zum Schicksal ihrer Kinder in die ultraquaisitischen Schulen zu zwingen, führte die Kärntner Schulbehörde verschiedene Manöver durch, die sie nach außen als objektiv erweisen sollten. Weil sie weiß,

daß unsere Kärntner außer der Ausbildung in der Muttersprache auch Deutsch lernen wollen, gab sie für ein paar Schulen einen solchen Lehrplan heraus, daß der Unterricht der deutschen Sprache absichtlich auf ein Minimum reduziert wurde. (Also wollen die Beförderer der rein slowenischen Schulen auch die Doppelsprachigkeit?) Als auch das z. B. in St. Jakob im Rosental nicht verfiel, führte die Klagenfurter Schulbehörde nachfolgendes Manöver durch: Die sogenannte „öffentliche Schule mit slowenischer Unterrichtssprache“ wurde voriges Jahr eröffnet. Wir dürfen aber nicht glauben, daß das wirklich eine Schule für sich war, sondern in den letzten Bänken der ultraquaisitischen Klasse saßen die Schüler dieser slowenischen Volksschule, um die sich der Lehrer nicht genügend kümmerte. Um das Maß des Zynismus voll zu machen, führte man auf dieser Schule bloß den Vormittagsunterricht ein. Unter dem Vorwand, daß den ganztägigen Unterricht will, erwachte auf diese Weise Unzufriedenheit und die Eltern entschlossen sich wieder für die ultraquaisitische Schule“. Wie die Bedrängnis der slowenischen Schule in St. Jakob hier dargestellt wird, muß sie in der Tat Erbitterung gegen die Urheber einer solchen Art von „Minderheitenschule“ entfesseln. Wir stehen nicht an, zu erklären, daß wir diejenigen, die schuld an einem derartigen Zustand einer Minderheitenschule sind, auf das Schärfste verurteilen. Wer ist nun schuld, daß die armen Kinder in die letzten Bänke einer wesensfremden Schule hineingestopft wurden und nur der Halbtagsunterricht zugelassen werden konnte? Vielleicht geht das aus nachfolgender Feststellung hervor, die wir in unserem Blatt am 7. Dezember 1924 auf Grund von Dokumenten veröffentlichten. Sie lautet u. a.: Bei St. Jakob im Rosental steht auf einem schönen Platze ein sehr schönes Schulgebäude mit der großen Inschrift: Narodna šola. In St. Jakob bestehen zwei öffentliche Schulen: eine ultraquaisitische mit 416 Kindern und eine rein slowenische mit 33 Kindern. Da die Schulen an Platzmangel leiden, so stellte der dortige Ortschulrat an den Slowenischen Schulverein (Slovensko šolsko društvo) in Klagenfurt das Ersuchen, dieses Schulgebäude für die slowenische Schule gegen Pachtzins zu verpachten, denn dieses Gebäude, diese schöne Schule, stand leer und steht noch heute leer. Nachstehend die Erledigung dieses Ansehens von Seite des Slowenischen Schulvereines (Zahl 105 vom 31. März 1922) an den Ortschulrat in St. Jakob i. K.: Auf Ihr Schreiben vom 25. 3. l. J., Bl. 8, betreffend die Verpachtung von Schulräumen unserer Narodna šola in St. Peter für die vom Kärntner Landeschulrate geplante öffentliche Volksschule mit slowenischer Unterrichtssprache in St. Jakob i. K. beehren wir uns, Sie von dem am 25. 11. 1921 gefaßten und an den Kärntner Landeschulrat geleiteten Vereinsbeschlusse, Endabsatz, in Kenntnis zu setzen: „Endlich erklären wir, daß wir zur Wahrung unserer durch den Friedensvertrag gewährleisteten Rechte bereits auch die entsprechenden internationalen Schritte unternommen haben und wir daher vor der Entscheidung des hiezu berufenen zwischenstaatlichen Forums jedweden Lösungsversuch unserer Bitte ablehnen müssen, der nicht den Bestimmungen, Artikel 67, des Friedensvertrages entspricht, und wäre es auch nur die vorübergehende Benützung der Vereinschulhäuser gegen den Willen des Vereines. . . . Infolgedessen erscheint die Unmöglichkeit einer Diskussion unsererseits über den von Ihnen gestellten Antrag gegeben“. Seit dieser Erledigung ist geraume Zeit verfloßen: die große schöne „Narodna šola“ steht noch immer leer. In Brzice aber stellt der Berichterstatter des „Christ- und Methodvereines“ diesen traffen Fall der slowenischen Schulnot in Kärnten dem „Wohlergehen“ des deutschen Schulwesens in Slowenien gegenüber und fordert gewissermaßen dazu auf, dem „Kultivieren“ des deutschen Schulwesens in Jugoslawien ein Ende zu bereiten! Was soll man dazu sagen? Höchstens das eine: Wenn man in Slowenien dort, wo die notwendigen deutschen Schulen für unsere Kinder nicht existieren, die Aufstellung deutscher Schulen „planen“ würde, dann wäre es undenkbar, daß wir, falls wir im Besitze leerer deutscher Schulhäuser wären, diese Häuser für die deutsche Schule nicht hergeben wollten. Wahrscheinlich würden wir sie nicht nur mit Freuden hergeben, wenn wir noch solche besäßen, sondern wir würden vielleicht für einen solchen Zweck sogar neue bauen.

100 Jahre Leonhardi-Tinte! Die renommierte Tintenfabrik Aug. Leonhardi, Dresden und Bodenbach a. E., deren Erzeugnisse auf der ganzen Welt bekannt und gesucht sind, feiert das Jubiläum

ihres hundertjährigen Bestandes. Diesgelegentlich wird die Errichtung der jugosl. Filialfabrik mitgefeiert. Gemeinsam mit der Firma Pentala wurde in Zagreb eine moderne Fabrik eingerichtet, woselbst die Fabrikation von Tinte, Tuschen, Klebstoffen etc. nach den erprobten Original-Rezepten des Hauses durchgeführt wird. Die Fabrikleitung, untersteht dem Direktor der Dresdener Fabrik, Herrn Dr. Gern. von Haasly.

Schulgeldermäßigung! Die Privat-Lehranstalt Ant. Rud. Vegat in Maribor gibt hiemit bekannt, daß für die neuen Kurse, welche am 1. Oktober d. J. beginnen, die Schulgelde in allen Kursen also Maschinenschreiben, slowenische und deutsche Stenographie sowie Buchhaltung bedeutend ermäßigt sind, so daß auch minderbemittelten Schichten die Teilnahme ermöglicht wird. Näheres im Verkaufsbüro der Firma Ant. R. Vegat & Co., Maribor, nur Slovenska ulica 7, Telephon 100. Keine Filiale!

Kurze Nachrichten.

Der Streit der Handelsmatrosen in England ist noch immer im Steigen begriffen. Der Schaden für den englischen Handel ist ungeheuer. Bis heute wird der Barverlust auf mehr als drei Milliarden Franken geschätzt. — Der bekannte französische Politiker und Staatsmann Viviani ist dieser Tage gestorben. — Der engere Ausschuss der jugoslawischen muslimanischen Organisation in Sarajewo stellte dieser Tage in einem Communiqué fest, daß die Nachrichten über eine Verschmelzung der Muslimanen mit den Davidovics-Demokraten unrichtig sind; die muslimanischen Abgeordneten werden nach wie vor in enger Verbindung mit den Demokraten, aber als selbständige Gruppe, in der Opposition mitarbeiten. — Das französische Staatsbudget für 1925 weist ein Defizit von 3540 Millionen Franken aus; 32.500 Millionen Einnahmen stehen nämlich 36.040 Millionen Ausgaben gegenüber. — Abd el Krim besitzt über 300 Kanonen, die er während der letzten Jahre den Spaniern abgenommen hatte, und über 6 schwere Geschütze, die seine Leute äußerst geschickt bedienen; die Offensive Abd el Krims gegen Tetuan, das unter schwerstem Feuer liegt und von woher die Spanier verzweifelte Notschreie ertönen lassen, ist von weitgehender strategischer Bedeutung; damit ist die erfolgreiche Offensive der Gegenseite vereitelt, denn es ist Zeit gewonnen und in einigen Wochen beginnt bereits die Regenzeit. — In Saarbrücken wurde am 13. September das erste Denkmal für Friedrich Ebert durch den Reichspräsidenten von Hinnerburg enthüllt. — Sv:n Hedén berichtet im „Süd-Svenska Tidningsbladet“, daß die deutsche Junkersgesellschaft innerhalb eines Jahres Driesenflugzeuge mit Plätzen für 100 Personen bauen werde. — In Südserbien wurde eine weitverzweigte bulgarische Komiteeorganisation aufgedeckt, der hervorragende Mitglieder der Radikalen und Demokratischen Partei angehören; die Organisation hätte Unruhen anzetteln sollen, damit die mazedonische Frage vor den Völkern hätte gebracht werden können; es wurden gegen 100 Personen verhaftet. — Der Zagreber Bürgermeister Dr. Heinzl war dieser Tage in Audienz beim König in Beograd, um diesen zu der anfangs Oktober stattfindenden Eröffnung der Zagreber historischen Ausstellung einzuladen; König Alexander sagte seine Teilnahme zu. — Die Risikahylen haben bei Larasch die spanische Front durchbrochen und die Befestigungen von Tetuan eingenommen. — Die französischen Militärbehörden in Indochina verlangen Verstärkungen, da sie einen Eingeborenenaufstand befürchten. — Unsere Delegation auf der interparlamentarischen Konferenz in Washington besteht aus 4 Serben und 1 Kroaten; im Ljubljanaer „Slovenec“ beklagt sich Abg. Smodej in einem Leitartikel mit Recht darüber, daß in der Delegation kein Slowene vertreten sei. — Das königliche Paar ist am Samstag abends in die südl. Gedeite abgereist, um schließlich an den großen Feierlichkeiten in Cetinje teilzunehmen. — Die englische Blätter melden, marschiert ein türkisches Heer von 40.000 Mann Stärke gegen Mossul vor, das noch vor Beschlußfassung des Völkerbundes besetzt werden soll; das würde mit der Erklärung des türkischen Außenministers Tefik-Rudschibeg in Genf im Einklang stehen, wonach die Gedeite des türkischen Volkes gewisse Grenzen habe. — Bei der Hochzeit der italienischen Prinzessin Masalba mit dem Prinzen von Hessen wird unsern König Prinz Paul vertreten. — In Gyra hat eine katastrophale Uberschwemmung 1000 Dörfer vernichtet, 3000 Menschen sind ertrunken; es droht Hungersnot.

Möbliertes, sonniges, trockenes Zimmer

am Lande, Nähe Poljčane, mit Bedienung und Beheizung für ruhige, einzelne Persönlichkeit zu vergeben. Monatlich 300 Din. Zuschriften unter „Schöne Gegend Nr. 31207“ an die Verwaltung der Cillier Zeitung.

Landgut

bestehend aus Wald (Buchen), Feld und Wiesengrund, Mühle, Weingärten, 500 Obstbäumen, ertragreich, schönes Herrenhaus, Nebenanlagen, lebendes Inventar, 43 Joeh (598 m²) 5 km ab Bahnstation Poljčane, 1 km ab Haltestelle Spodne Laže, unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Anträge an die Verwaltung des Blattes unter „Landgut Nr. 31205“.

Werkzeughütte

(Baubaracke) zu verkaufen. Anzufragen in der Verwltg. d. Bl. 31209



Für die **Herbstsaison**

empfiehlt sich zur Anfertigung von **Mänteln, Kostümen, Mantel- und Abendkleidern etc.**

zu staunend billigen Preisen

Damen-Modsalon Pipsi Rasch
Celje, Krekov trg 6/l.



Unterricht im Klavier- und Zitherspiel

erteilt nach allerneuester Methode **Mario Balogh, Savinjsko nabrožje Nr. 1, Parterre.**

Leonhardi
voran!



ALTBEWAHRTE RECEPTE,
100-JÄHRIGE ERFAHRUNG
SICHERN

LEONHARDI'S TINTEN

TUSCHEN,
KLEBESTOFFEN,
STEMPELFARBEN
ETC.

DEN ERSTEN RANG!

FABRIKATION FÜR JUGOSLAVIEN:
PENKALA-TVORNICE

EDMUND MOSTER I DRUG B. D.
ZAGREB

VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate

CELEJA

Celje, Prešernova ulica 5

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

5) **Der Gusej.**

Eine Geschichte aus dem untersteirischen Bergland.
Von Anna Wambrecht-Sammer.

Doch nein; Joseph Kasimir strich sich über die feuchte Stirn; er stand allein im Zimmer, vor sich die herabgebrannten Wachskerzen, deren unruhiges Licht in flackerndem Schein über die braune Tafelung der Wände hinzauderte. Der gebrochene Mann war ganz allein, nichts rührte sich im Schloß. Nur die letzten Worte des Sohnes durchschütterten ihm noch die Seele.

„Vater, so nenn' ich dich jetzt zum ersten und letzten Mal! Wenn mein Leben ein Unrecht ist, so will ich fürder gegen alles Unrecht stehen und es als Richter und Henker zugleich bekämpfen. Das soll an dir und den Menschen die Rache sein für mein verfehltes Dasein.“ Noch ehe der Schlossherr ein Wort hervorbrachte, war der Junker davongestürzt und hörte nicht mehr auf den Ruf, den ihm der Graf aus dem Fenster nachsandte.

Kasimir war weder wiedergekommen, noch aufgefunden worden. Wohin mochte den heftigen, wilden Sonderling, um dessen Erziehung sich niemand gekümmert hatte, die verzweiflungsvolle Wut getrieben haben? Jetzt erst erwachte in Joseph Kasimir das Gefühl der Verantwortung für den jungen Menschen und die peinigende Unruhe über dessen dunkles Schicksal verließ ihn keinen Augenblick.

Dorothea hatte sich in ihrem jungen Glück um das Verschwinden des Jugendgespielen nicht viel gekümmert und ihr Vater hätte sich wohl, ihr zu erzählen, in welcher nahem verwandtschaftlichen Verhältnis sie zu diesem stand.

Als monatelanges Forschen nach dem Junker erfolglos geblieben war, begann Joseph Kasimir allmählich an dessen freiwilligen Tod zu glauben. Bis heute nachmittag, da der Verwalter Erstmann zu ihm kam und sich über das arge Unwesen des letzten Räubers, der den Frohboten niedergeworfen hatte, beklagte, von den Lippen des Bediensteten der Name desselben fiel. Da war Joseph Kasimir in sich zusammengefunken.

Nach einer Weile war der Verwalter gegangen; der Diener hatte bei Einbruch der Dämmerung zwei frische Kerzen auf den Leuchter gesteckt. Die eine davon war jetzt ausgebrannt bis auf den metallenen Dorn und die letzten Tropfen heißen Wachses fielen, dumpf ausschlagend, wie große Tränen auf die Tischplatte, die zweite wucherte noch, mit dem letzten Wachsstümpfchen ihr zuckendes Flämmlein zu erhalten.

Jetzt wurde die Stille durch den Klang eines Hornes unterbrochen. Der Wächter unten im Markt rief eben die zweite Stunde nach Mitternacht. Heute sollten die Zurüstungen für die Hochzeit seines Kindes beginnen. Joseph Kasimir sprang auf. Nicht hier sollte sein einziges Kind getraut werden, wo der wilde Gusej in den Wäldern sein Unwesen trieb. Im sonnigen Sanntal sollte der Bund geschlossen werden. Und so ist es auch geschehen.

Der Spätherbst war gekommen. In den dichten Wäldern des Jeserce fiel das flammende Laub von den uralten Buchen, Ahornen und Edelkastanien und bedeckte zum Teil die steinige Straße, welche von Mannpreis über den bewaldeten steilen Bergkegel nach St. Georgen und Gilt hinausführte. In großen, zum Teil etwas haldbrecherischen Windungen kämpfte sie sich über den steil abfallenden Berg empor und jenseits wieder hinunter, um im schmalen Tale der Woglejna ihren Weg aus den Bergen zu suchen.

Dies war der einzige fahrbare Weg, welcher zu jener Zeit das einsame Bergneß Mannpreis mit dem flachen Lande draußen verband.

Und der Jeserce bildete das eigentliche Revier des Gusej. Zwar pflegte er, im weiten Umkreis, fallweise bald da bald dort aufzutauhen, aber am eiftesten sichtbar und fühlbar war er in den Wäldern des Jeserce.

Die Jesercestraße war früher der befahrenste und begangenste Weg weit und breit gewesen. Jetzt benutzte sie nur, wer ihr sonst auf keine Weise ohne beträchtlichen Verlust oder Schaden ausweichen konnte.

Der Postbote, welcher seit einigen Jahren wöchentlich zweimal nach Gilt ging, schlich schon und geduckt, rechts und links in den Wald schiehend, die Straße

daher. Und wenn er die Wäldungen hinter sich hatte, schlug er aufatmend ein Kreuz und betete ein Vater-unser. Viehhändler, Bauern und Krämer wagten den Gang über den Jeserce nur in größeren Trupps oder doch mindestens zu dritt. Nur ganz wenige Leute, die so arm waren, daß sie ein ganz reines Gewissen zu haben glaubten, wagten den Gang ganz allein, wenn sie auch so manchen scheu forschenden Blick in das Dunkel des Waldes zu beiden Seiten schickten, ob der Räuber nicht irgenbwo hervorkäme. Aber die Allermeisten sahen ihn nicht und die ihn sahen, redeten es gewöhnlich nicht weiter.

Der Schlossherr Joseph Kasimir fuhr, seitdem er von der Hochzeit seiner Tochter heimgekehrt war, nicht mehr über den Jeserce. Er blieb vor jedermann verborgen daheim auf seiner Felsenburg und ward noch einsilbiger und gebeugter. Die Leute im Markte redeten er sei milzschichtig, weil er auf der Jagd den sagenhaften Kralj Matijaz^{*)} gesehen habe.

Daß der Schlossherr auf seiner letzten Fahrt über den Jeserce einen anderen gesehen hatte, das wußte keiner. Dieser andere war nicht der Kralj Matijaz gewesen, sondern ein hochgewachsener kräftiger junger Mensch in verwitterter Jägerkleidung, das Gewehr über der Schulter, so stand er in der Abenddämmerung regungslos an einen mächtigen Buchenstamm, dicht am Straßenrande, gelehnt.

Nur seine dunklen Augen hatten gesprochen.

Der verschollene junge Kasimir war für die Leute der Umgegend über den täglich neuen Gerüchten vom Gusej in den Hintergrund gedrängt und schon fast vergessen.

In allen Herbergen und Wirtsstuben, an jedem Herb, bei den Bauern sowie bei den Handwerkern in den geschlossenen Ortschaften, ward nur von dem kühnen, seltsamen Räuber gesprochen, welcher die Reichen beraubte, die Armen besenkte und mit harter, unerbittlicher Faust jedes Unrecht, welches ihm unterkam, sühnte.

^{*)} Kralj Matijaz, zu deutsch König Matthias, eine sagenhafte Gestalt bei den Slowenen, ähnlich wie die Sage von Kaiser Karl im Untersberg, der, wenn die Zeit um sein wird, seinem Volke das goldene Zeitalter bringen soll.

SUHOR

Gesetzlich geschützt

Gesetzlich geschützt

ist Zwieback von vorzüglicher Qualität

Dauerhaft, nahrhaft, billig. — Erhältlich in grösseren Bäckereien, Spezerei- und Delikatessenhandlungen

Verlangen Sie überall Suhor

En gros-Erzeugung und Versand: K. Robaus, Maribor, Koroška cesta 24.

1900	Einlagenstand 1924: Din 10.000.000.—	1925
------	---	------

Spar- und Vorschussverein in Celje
registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Hranilno in posojilno društvo v Celju
(registrovana zadruga z neomejeno zavezo)

im eigenen Hause in Glavni trg Nr. 15
übernimmt

Spareinlagen

gegen günstigste Verzinsung
je nach Höhe der Einlage und Kündigung.

Gewährt Bürgschafts- und Hypothekendarlehen sowie Kontokorrent-Kredite mit entsprechender Sicherstellung unter den **günstigsten Bedingungen**. Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt.

Perfekte Köchin
und Stubenmädchen (jünger) werden für Villa in Zagreb gesucht. Anträge an Dr. Žiga Herzog, Zagreb, Herzegovnačka ulica 18.

Kinderfräulein
welche in Handarbeiten und Nähen bewandert ist, tadellos deutsch spricht und im Haushalte mithilft, wird zu drei Kindern von 4, 5 und 10 Jahren nach Novisad gesucht. Offerte sind unter Photographieabschluss an Karlo Vajskopf, Novisad, Postfach 20, zu senden.

Dr. F. Premeschak
verreist vom 21. September bis 18. Oktober.

Zwei möbl. Zimmer
mit elektr. Licht, sep. Eingang, ab 1. Oktober zu vermieten. Aškercjeva ulica 6.

FOTO-KOMPANIJA
:: družba z omejeno zavezo ::
Fabrik
photographischer Kartons
und Kartonagen aller Art
Anfertigung von Kartons zur Verpackung und zum Postversand für Fabrikserzeugnisse jeglicher Art, insbesondere für Hüte, Schuhe, Wäsche und dergl.
Maribor, Gregorčičeva ulica Nr. 12

Äpfel
Kaufe verschiedene Quanten prima Tafelobst sowie auch Pressobst. Offerte erbeten an J. Veljković, Zagreb, Kaptol 8.

Realitätenkanzlei
Arzenšek & Comp.
Celje, Kralja Petra cesta 23
verkauft zu tief herabgesetzten Preisen Einfamilien- und grössere Häuser, Gast- und Geschäftshäuser, Villen in jeder Preislage, landwirtschaftliche Besitztümer, schöne Waldgüter, Holzindustrien und andere Industrien etc. etc.

Français, Anglais, Italien.
Grammaire, Conversation, Littérature.
Louise Schludermann,
maitresse diplômée de langues.
Ljubljanska cesta 18.

Zwei nette Zimmer
einfach möbliert, rein, sep. Eingang, elektr. Beleuchtung, zu vermieten.
Vegova ulica 6.

Zwei schöne, reinrassige, 8 Wochen alte deutsche **Chriffon-Vorstehhunde** sind zu verkaufen bei Gradišer, Blumengeschäft, Razlagova ulica.

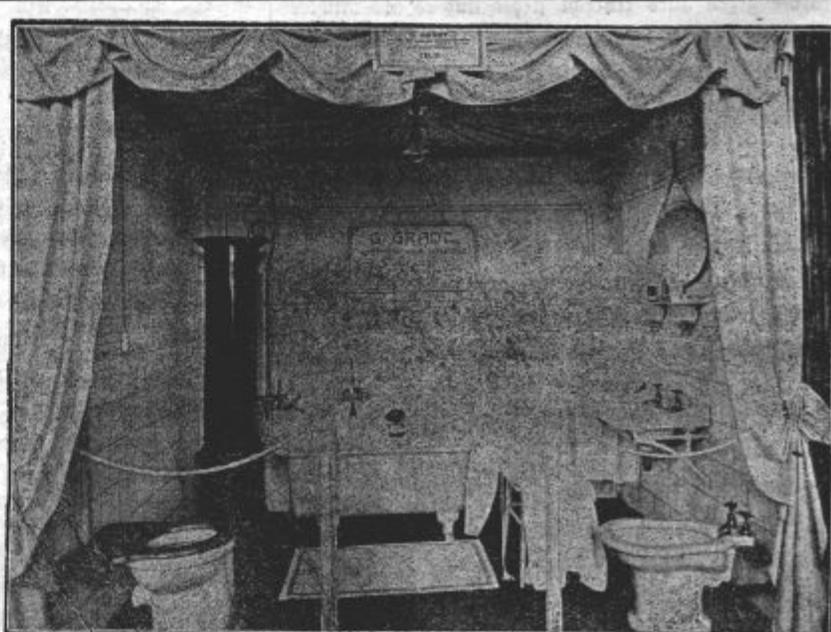
Damenhüte!
Günstigste Einkaufs-Gelegenheit zur Herbstsaison!
Wegen Uebersiedlung verkaufe ich zu tief herabgesetzten Preisen geputzte Damenhüte, leere Fülz- und Strohhutformen, Stiefelschleierformen, verschiedenen Hutputz, Federn und Blumen.
Mary Smolniker, Modistin
Prešernova ulica Nr. 24.

Zur Beachtung!
Für Kaufleute des Landesprodukten- u. Mühlenprodukten-Handels. Offerierte vom ständigen Lager **erstklassige Ware** und zwar:
Slavonischen Weizen 77/78 kg schwer
Slavonischen gereuterten Hafer,
Baranjaer Frühlings-Brauergerste 66/67 kg schwer
" **Herbst-Gerste** 64/65 kg schwer,
Alten Mais, neue weisse und bunte Bohnen,
Baranjaer und Bačkaer Mehle und Kleie
alles auf prompte Bestellung, weit billiger unter dem Tagespreis. Solideste und sorgfältigste Bedienung garantiert.
SIMO S. WEISS
Telegramme: Nerthus. (protokollierte Handelsfirma) Telephone Nr. 1-72
Landesprodukten- und Mühlenprodukten-Grosshandlung
Osijek I., Desatićina ulica Nr. 21

PHOTOAPPARATE
alle Bedarfsartikel für Berufs- und Amateurphotographen in reicher Auswahl im Photosporthaus
A. PERISSICH, CELJE
Slomskov trg 3-4, hinter der Pfarrkirche
En gros, en detail. Preislisten auf Wunsch. Fachmännische Auskünfte.

Einfamilienhaus | **Gut erhaltener Landauer**
in Celje, Neubau, 3 Zimmer, Küche, Speis, Badezimmer, grosse Kellerräume, Waschküche, Gemüsegarten, wegen Uebersiedlung zu verkaufen. Adresse in der Verwltg. d. Bl. 31189
(Lohner'sches Fabrikat) zu verkaufen. Anzufragen bei C. Fürst & Söhne, Ptuj.

Spezialwerkstätte für Wasserleitungs-Installationen, Bade- u. sanitäre Einrichtungen und Zentralheizungen



G. GRADT
CELJE, VODNIKOVA ULICA 6
empfiehlt sein reichhaltiges Lager zu konkurrenzlosen Preisen. Kostenvoranschläge bereitwillig.